

**Predigt zu Johannes 13, 21-30, Sonntag, 21.02.2021,**

**Sonntag Invokavit, Reuschkirche Göppingen, Pfarrerin M. Friz**

Das Evangelium: 21 Als Jesus das gesagt hatte, wurde er erregt im Geist und bezeugte und sprach: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Einer unter euch wird mich verraten. 22 Da sahen sich die Jünger untereinander an, und ihnen wurde bange, von wem er wohl redete. 23 Es war aber einer unter seinen Jüngern, der zu Tische lag an der Brust Jesu, den hatte Jesus lieb. 24 Dem winkte Simon Petrus, dass er fragen sollte, wer es wäre, von dem er redete. 25 Da lehnte der sich an die Brust Jesu und fragte ihn: Herr, wer ist's? 26 Jesus antwortete: Der ist's, dem ich den Bissen eintauche und gebe. Und er nahm den Bissen, tauchte ihn ein und gab ihn Judas, dem Sohn des Simon Iskariot. 27 Und nach dem Bissen fuhr der Satan in ihn. Da sprach Jesus zu ihm: Was du tust, das tue bald! 28 Niemand am Tisch aber wusste, wozu er ihm das sagte. 29 Denn einige meinten, weil Judas den Beutel hatte, spräche Jesus zu ihm: Kaufe, was wir zum Fest nötig haben!, oder dass er den Armen etwas geben sollte. 30 Als er nun den Bissen genommen hatte, ging er alsbald hinaus. Und es war Nacht. (Johannes 13, 21-30)

Liebe Gemeinde,

die heutige Schriftlesung führte bereits auf den heutigen Predigttext hin. Und so bleibt die bange, offene Frage: „Herr, wer ist's?“ nicht nur eine Frage der Jüngerschaft, sondern auch eine Frage, die wir uns heute stellen müssen.

Zunächst einmal eine Zusammenfassung des Textes:

Unser Predigttext beginnt düster und endet mit „Und es war Nacht“. Er beginnt mit Jesus, erregt im Geist, also erschüttert an seinem letzten Abend. Und im letzten Vers können wir nur noch Judas nachsehen, der den Raum verlässt.

Dazwischen geht es darum, den Verräter aus den eigenen Reihen zu erkennen. Es geht darum, wie bang es den Jüngern wurde, als die Frage im Raum stand: „Herr, wer ist's?“ Und es geht um Jesus, den sein Weg nicht kalt lässt, der aber immer Herr der Lage bleibt. Und so greift Jesus sogar aktiv ins Geschehen ein und gibt Judas den Bissen Brot. Zum Schluss gibt es noch ein typisches Missverständnis, wie es der Evangelist Johannes gerne ausdrückt.

Jesus und seine Jünger liegen, nachdem Jesus jedem Jünger die Füße gewaschen hatte, miteinander zu Tisch. Auch dem Judas hat er dieses Zeichen der dienenden Liebe gegeben und ihm die Füße gewaschen. Und mit einem Zeichen der Liebe, einem Kuss, hat Judas Jesus verraten.

Vermutlich spielte sich das festliche Essen folgendermaßen ab: Jesus und seine Jünger lagen wie damals üblich auf Polstern, die auf dem Boden ausgebreitet waren. Sie stützten sich mit der linken Hand ab und aßen mit der rechten Hand von niedrigen Tischen. Damit jeder genug Platz hatte, lag man bei solchen Tischrunden nach vorn und hinten versetzt. Der Lieblingsjünger lag also zur Rechten Jesu mit dem Kopf auf Jesu Brusthöhe. Wenn er sich nun nur leicht nach hinten wandte, konnte er vertraulich mit Jesus sprechen und nur von ihm gehört werden.

Die Atmosphäre ist – neben dieser Vertrautheit – überaus bedrückend: die Verwirrung über den Verrat? Einer der Jünger soll ein Verräter sein? Das erschüttert nicht nur Jesus! Trotzdem behält er die Fäden in der Hand: „Was du tust, das tue bald!“ In jeder Zeile merken wir: das, was an diesem Abend geschieht, ist kein Unfall. Es geschieht, weil es zu Gottes Heilsplan gehört.

Schauen wir uns Judas, der neben Jesus im Mittelpunkt der Geschichte steht, einmal genauer an: **Judas, der Verräter**

„Was du tust, das tue bald!“ Judas geht hinaus in die Nacht und – weil er die Kasse hatte – denken die anderen, er gehe noch fürs Fest einkaufen oder den Armen eine Spende vorbeibringen. Was für ein verrückter, ja oberflächlicher Gedanke!

Was Judas tun wird, hat ihn bestimmt schon viele Tage und Wochen beschäftigt. Dass er seinen Meister Jesus wegen des Geldes verraten wird, ist kaum glaubhaft. Nein, Judas will so sehr, dass das Reich, von dem Jesus dauernd predigt, endlich, endlich anbricht. Dass die Herrschaft der verhassten Römer endlich, endlich aufhört. Er will mit dem, was er tun wird, das Gute vor allem beschleunigen.

Noch sitzt Judas mit am Tisch, ja, Jesus reicht ihm sogar noch den Bissen Brot. Noch gehört er zur Gemeinschaft der Jünger, vielleicht spürt er noch die Hände Jesu, wie sie seine Füße getrocknet haben. Vielleicht denkt er an die vielen guten und intensiven Tage, die er mit Jesus erlebt hat. Alles, alles Schöne muss er aus seinen Gedanken verdrängen, um das zu tun, was er sich vorgenommen hat. Und von dem er denkt, dass dann alles besser werden wird.

Das ist ja das Abgründige dieser Geschichte, dass das Furchtbare nicht von außen kommt. Sondern von innen. Dort, wo eigentlich Freundschaft, Nähe und Güte sein sollte.

Judas sitzt im Jüngerkreis. Er ist – auch -in meinen dunklen und abgründigen Momenten. Judas ist der Zweifel. Judas ist der Vertrauensbruch. Judas ist das Versprechen, das ich gegeben habe und nicht gehalten habe. Judas ist immer in unserer Nähe. Er ist in meinen dunklen Gedanken, über die ich nicht gerne – oder gar nicht rede.

Und was ist mit dem Satan? Der so selten in den Predigten vorkommt. Der Bissen Brot, den Jesus dem Judas reicht, gibt den Startschuss für das Unheil, das nun heraufzieht. *Nach dem Bissen fuhr der Satan in ihn.* Das Johannes Evangelium zeigt uns Jesus, der immer Herr der Geschichte ist und bleibt. Aber was ist mit dem Bösen, das nun seinen Lauf nimmt? *Und nach dem Bissen fuhr der Satan in ihn.*

Die Vorstellung vom Teufel ist im Neuen Testament nicht selten. Und dass der Satan in Judas hineinfährt deute ich so: Das Böse ist größer als Judas. Es ist eine überindividuelle Macht. Judas ist der Täter, aber das Böse ist größer. Was Judas tut, können wir nicht nur aus seiner Person erklären. Durch seine Gedanken, dass alles besser wird und dass das nur mit Verrat zu erreichen ist, lässt sich Judas auf eine Macht ein, die stärker ist als er und die ihn schließlich beherrscht. Das kennen wir auch, das das Böse größer ist, als wir mit unserem Willen und dass es eine Eigendynamik entwickelt in unseren Gedanken, der wir dann nicht mehr ausweichen können. Sünde ist mächtig. Sünde hat Machtcharakter.

Und doch zeigt uns die Bibel heute, dass selbst der Satan zum Heilsplan Gottes beitragen muss.

Und nicht zuletzt zeigt die Geschichte vom Kreuz, dass das Böse immer der Macht Gottes unterlegen ist.

Denn Jesus wird am Kreuz für dich, für mich, für alle, beten: „Vater, vergib ihnen.“

In einer romanischen Kirche in Frankreich hat ein unbekannter Künstler den guten Hirten in Stein dargestellt. Der gute Hirte trägt einen erwachsenen Menschen liebevoll über der Schulter. Nur wer die Szene davor betrachtet, weiß, dass dieser Mensch der tote Jünger Judas ist und dieser Hirte der Gute Hirte, der das Verlorene sucht. Amen.